

Ein Waffenopfer der Fritzens-Sanzeno-Kultur in Wennis im Pitztal

Liselotte Zemmer-Plank (Kassian Erhart, Franz Neururer)

Die Fundkarten Tirols weisen auch heute noch Lücken auf, vor allem auf Mittelgebirgsterrassen, die abseits der Durchzugsstraßen liegen, in abgelegenen Talschlüssen, die der Tourismus nicht oder kaum berührt, in Höhenlagen, die der expandierenden Bauwirtschaft importun erscheinen.¹ Umso stärker beeindruckt eine Fundlandschaft, in der sich Spuren des in prähistorischen Perioden lebenden Menschen, des ansässigen wie des durchziehenden, eng aneinanderreihen. An der Ost-West-Route im westlichsten Teil Tirols läßt sich, den Flußtälern der Sanna und Rossanna folgend und den beinahe 1800 m hohen Arlberg ansteigend, kaum ein Hinweis auf intensive Besiedlung oder starke Nutzung eines prähistorischen Handelswegs erkennen, wenn auch die beiden Steinbeile von Grins, eine Lochaxt und ein Flachbeil aus dem Äneolithikum, die aus einem größeren Verwahrfund von Steingeräten stammen sollen und 1898 in das Ferdinandeum gelangten, und die 1887 erworbene spätbronzezeitliche Lanzenspitze von Flirsch zukünftig auf

Abb. 1: Wennis im Pitztal. Der Fundplatz befindet sich im steilen Wald- und Felsgebiet, das in der Mitte des linken Bildrands sichtbar ist.



Einmann im Pitztal, 1910

weitere Funde hoffen lassen.² Weitaus günstiger erweist sich die Situation in der großen westlichen Tiroler Innschleife. Zwischen der Einmündung des Pitztals in das Inntal treffen wir auf einer annähernd 50 km langen Strecke über Arzl, Wenss, Piller, über den Piller Sattel wieder hinunter in das Inntal nach Fließ, nordwärts nach Landeck und hier scharf gegen Nordosten umbiegend nach Perjen, Zams, dem Fuß der Kronburg entlang und noch nach Imst ausscherend auf eine außerordentlich reiche Fundlandschaft.³ Neben den agrarwirtschaftlichen Voraussetzungen dieser Region, die jedoch aufgrund der topographischen Besonderheit, des Klimas und der eingeschränkten Vegetationsperiode nicht hoch anzusetzen sind, hat die Öffnung des zentralen Alpenraums gegen Südwesten durch das Inntal in das Engadin und über den Reschen in den Vinschgau eine größere Bedeutung. Denn der Alpenübergang über den nur 1504 m hohen Paß bildete keine Barriere für den Handelsfluß zwischen den oberitalischen Siedlungs- und Produktionsstätten, dem spätestens seit dem Neolithikum und verstärkt seit dem Beginn der Kupferzeit intensivierten Waren- und Kulturaustausch dienten die gegen Süden offenen Alpentäler als Durchgangsgebiete zum nördlichen Voralpenland.⁴

Bleiben wir in der Fundzone zwischen Arzl und Fließ, scheint bemerkenswert, daß sich hier eine Kette von Opferplätzen und Kultstätten erkennen läßt. In dieser »heiligen Ecke« Tirols stehen den bis jetzt bekannten acht Siedlungsplätzen sieben Fundstellen gegenüber, die kultisch niedergelegte Devotionalien erbrachten (Kronburg, Schrofenstein, Perjen/Götzenacker, Fließ?, Pillerhöhe/Gacher Blick, Piller, Wenss).⁵ Erst in jüngster Zeit entdeckten Franz Neururer und Kassian Erhart den Aschealtar und die Weihegabendeponie am Gacher Blick⁶ und das

Abb. 2: Freilegung des Donariums von Wenss



Waffenopfer der Fritzens-Sanzeno-Kultur in Wenns. Und bei einer kleinräumigen Erdbewegung entdeckte man ebenfalls vor wenigen Jahren den Hortfund prachtvoller Bronzen mit 263 hallstattzeitlichen Gegenständen: der älteste ist eine aus der ausgehenden Urnenfelderzeit stammende Lanzenspitze, 37 Fragmente von Lappenbeilen, Tüllenmeißel und massive Meißel, Sägeblättern, Raspeln, Griffe und tordierte Henkel von Bronzeblechgefäßen und viel Trachtzubehör und Schmuck bilden ein eindrucksvolles Ensemble, aus dem viele Gegenstände intentionelle Zerstückelung durch Brechen und Sägen aufweisen. Die Zuweisung des Komplexes in den Bereich Bitt- und Dankopfer oder in den Bereich des Altbronzendepots oder des Metallhandels bzw. des Metallhandwerks bleibt der Interpretation durch die, verschiedenen wissenschaftlichen Theorien verpflichteten Prähistoriker vorbehalten.

Unzweifelhaft hingegen ist der Opfercharakter der Fundstellen Kronburg mit der kompletten Stäbchengarnitur⁷ der Fritzens-Sanzeno-Kultur, der Brandopferplatz am Götzenacker in Perjen mit den bronzenen ithyphallischen Kriegern⁸ und der von der Frühbronzezeit bis in die Römerzeit reichenden Funde von der schwer zugänglichen Felsnadel, die heute die Ruine Schrofenstein trägt⁹, die Offeranden suchten diesen nur auf einem beschwerlichen Weg erreichbaren Kultplatz durch beinahe zweitausend Jahre hindurch auf, um einem unbekanntem Berggott ihre Gaben darzubringen. Den Gewässerfunden ist das am Fuß des Piller bei einer Wegverbreiterung 1969 gefundene Riegseeschwert zuzuweisen und so unterstellen wir an diesem ehemals moorigen Platz die Verehrung einer unterirdischen Gottheit.¹⁰

Vielen dieser unbekanntem göttlichen Mächten geweihten Plätze ist die Zufälligkeit der Auffin-

Abb. 3 und 4: Werkstattuntersuchung des Opferplatzes von Wenns



ding gemeinsam, die Entdeckung von Naturheiligtümern ist nur dann erleichtert, wenn sie an exponierten Stellen angelegt sind, an Engstellen von Talschaften vor dem Ausweiten in eine Ebene, an Wegkreuzungen, an Paßhöhen und auf Jöchern. Nun aber erleichtern neue Technologien, verknüpft mit Feinfühligkeit und Spürsinn, die Auffindung von oberflächlich nicht in Erscheinung tretenden Opferplätzen. Die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und begeisterten Feldarbeitern, die die Aventüre des Entdeckens vor kommerzielle Interessen stellen, eröffnet der Forschung ein noch mit unsicheren Schritten begehbares Feld neuer Einsichten. Dieses Feld für alle Beteiligten fruchtbar zu gestalten, ist zweifellos eine bereits jetzt heranstehende schwierige Aufgabe.

Dem Sägewerksbesitzer Franz Neururer und dem Bildhauer Kassian Erhart verdanken wir die Kenntnis des Brandopferplatzes am Gachen Blick auf der Pillerhöhe. Das alpine Bergheiligtum mit allen zugehörigen Einrichtungen und Arealen wird derzeit unter der wissenschaftlichen Leitung von Elisabeth Walde durch das Institut für Klassische Archäologie der Universität Innsbruck untersucht. Die Ausgrabung des, neben vereinzelt eisenzeitlichen, vorwiegend römische Opfergaben bergenden Kultplatzes an der höchsten Stelle des gefährlichen Übergangs vom Innental in das zum Pitztal führende Hochtälchen des Pillerbachs wird auf viele das Opferbrauchtum betreffende Fragen Antworten ergeben.¹¹

Über die gleichbleibende Heiligkeit dieser Brandopferplätze, an denen die Kommunikation mit der überirdischen Gottheit durch die Weihung eines Opfers beschworen wurde, wurden durch die große Zahl gerade in den Alpentälern neu entdeckter Fundstellen viele Gedanken und Meinungen geäußert, es erübrigt sich daher ein weiteres Eingehen auf diese Fundkategorie.

Neururer und Erhart fanden bei ihrer intensiven Feldarbeit im Pitztal noch einen weiteren überaus interessanten Fundplatz: östlich der Pitze befindet sich im steil ansteigenden Gelände in der Nähe eines von den bis über 1700 m Höhe reichenden Gaisstallwiesen herabstürzenden kleinen Wildbachs eine schmale Geländestufe unter einer senkrecht abfallenden, teils leicht überhängenden Felswand. Sie trägt den Namen »Grammelschröfen«, ist 20 bis 30 m hoch und mündet bergwärts in die leicht hängenden Hochweiden, ehemals Feuchtwiesen. Das ganze Gebiet trägt den Flurnamen Agerhart. In die niedere Felswand ist an ihrer Basis ein Stollen in den Berg getrieben, der Neururer und Erhart zu ihren Untersuchungen anregte. Als sie vermuteten, ein Weihedepot entdeckt zu haben, verständigten sie umgehend das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und so setzten wir bereits einen Tag nach dem Eintreffen der Information unsere Untersuchung an. Neben Franz Neururer und Kassian Erhart mußte ich wegen der durch das überaus schwierige Gelände bedingten Freilegungs- und Bergungsprobleme auch noch meine Mitarbeiter Gerhard Lochbihler und Wolfgang Söldner herbeirufen.

In 50 cm Tiefe legten wir ein rituell deponiertes Opferpaket eines latènezeitlichen Kriegers frei. Er hatte einen lederbespannten und mit bronzenen Randbeschlägen eingefassten Schild getragen, den er vor der Weihung über ein Eisenschwert zusammenbog, der bandförmige Schildbuckel verlief in derselben Ausrichtung wie das Schwert. Das schüsselförmige Mittelstück des Buckels bedeckte einen zwischen dem langen Eisenschwert und dem Schild deponierten bronzenen Spiralarmreif mit stilisierten Tierkopfpfenden. Die beiden annähernd parallelseitigen Flügel waren entlang der Schmalseiten mit je drei Nieten mit flachen schmucklosen Köpfen und mit je einer neben dem Buckel angebrachten Niete am Schild montiert.

Es fällt auf, daß das in einer Länge von 75 cm erhaltene Schwert, dessen ursprüngliche Länge ca. 85 cm betrug, ohne Scheide und nicht deformiert geweiht wurde. Denn der überwiegende Teil geopferter latènezeitlicher Eisenschwerter wurde vor der kultischen Niederlegung verbogen und zusammengefalzt und häufig steckte die Waffe in der Scheide.

Schilde mit bandförmigem Schildbuckel kennen wir in großer Anzahl im Raum zwischen Frankreich und Böhmen, sie stammen zumeist aus Kriegergräbern der ausgehenden Frühlatènezeit und werden bis zum Beginn der Spätlatènezeit verwendet.¹² Diese langrechteckigen Schildbeschläge unterscheiden sich durch ihre verschieden gestalteten Mittelstücke, die von rund aufgebogenen Bändern¹³ über ovale¹⁴ bis zu schüsselförmig runden¹⁵ reichen.

Der Wenner Schildbuckel ist im Zentrum kreisrund und kalottenförmig aufgewölbt und gehört somit einem vorwiegend in LT C2 auftretenden Typ an, der auch in LT C1 schon erscheint.¹⁶ Diesen zeitlichen Rahmen, in unserem Raum durch die mittlere Fritzens- Sanzeno- Kultur besetzt, kann man auch dem massiv gegossenen bronzenen Spiralarmreif mit stilisierten Tierkopfen unterlegen, der nach P. Gleirschers Gliederung dem Typ Wilten zuzuordnen ist.¹⁷

Dem Schwert fehlt die Spitze, der obere Teil hat schartig ausgebrochene Schneiden, auch der Griffdorn ist nicht zur Gänze erhalten.

Die äußerst widrigen Wetterbedingungen bei der Bergung am 16. März 1992, dem Gründonnerstag, an dem dichter Schneefall herrschte, veranlaßte uns, das gesamte Donarium durch einen Gipsrahmen und eine stabile Platte zu sichern, F. Neururer und K. Erhart bewältigten den Abtransport über das weglose, steile Gelände sicher. Der Weihefund war in feinpulverigem gelblichen, von kleinen Steinchen durchsetzten Waldboden deponiert. Die vor der Niederlegung ausgehobene Grube war nicht erkennbar, lediglich eine leichte, durch die Auflösung organischen Materials des Schildes entstandene Verfärbung reichte einige Zentimeter über den Rand der erhaltenen bronzenen Schildrandbeschläge hinaus. Sie war auch bei der folgenden Werkstatuntersuchung noch zu sehen.

Inventar:

1. MLT-Schwert Eisen, leicht beschädigt, Spitze fehlt, Griffdorn am oberen Ende abgebrochen. Erh. L. 74,6 cm, davon entfallen auf den Griffdorn 7,1 cm. Gr. B. der Klinge 4 cm, keine Mittelrippe. Schneiden an beiden Seiten leicht schartig ausgebrochen. Am Griff Reste organischen Materials (Holz?) anhaftend.
2. Schildbuckel Eisen, L. 43,4 cm, B. der bandförmigen Flügel 12,4 cm, des Buckels 13,9 cm. Langrechteckiges Stück mit Mittelkalotte, die Fehlstellen aufweist. An den beiden annähernd parallelseitigen Flügeln entlang der äußeren Ränder je drei Eisennieten mit flachgehämmerten schmucklosen Nietköpfen von 0,9 bis 1,2 cm Durchmesser, neben dem zentralen Buckel sind im Abstand von 2 cm auf beiden Seiten mittig angebrachte Nieten erhalten. Eine Ecke ausgebrochen. Die Höhe der Aufwölbung beträgt 4,2 cm.
3. Schildrandbeschläge Bronze. Erhalten sind sechs, z. T. zusammengesetzte Bruchstücke von Randfassungen eines abgerundet rechteckigen Schilds mit leicht ein-

gezogener Mitte. Die Randrinnen aus Bronzeblech tragen Spuren der Metallbearbeitung, des Treibens, Biegens und Polierens, die gesamte Oberfläche der Schildrandfassungen ist von Schrammen und seichten Schleifrinnen bedeckt. Ob die sehr zarten rattermarkenähnlichen Muster von bewußt gesetzter Ziselierung bzw. Punzierung zur Oberflächengestaltung stammen, läßt sich nicht mit ausreichender Sicherheit feststellen.

Erhaltene Längen: 7 cm, 17,4 cm, 20,5 cm, 24,7 cm, 24,8 cm, 26,3 cm. Die Randbeschläge bog man um den lederbezogenen Holzschild und befestigte sie mit halbrund endenden Bronzeblechzwingen und Bronzenieten, die auf der Rückseite umgeschlagen sind. An vier Zwingen sind organische Reste erhalten, die den Aufbau des Schildes erkennen lassen: der Holzkern hatte hier eine Stärke von 0,3 bis 0,4 mm, die Lederbespannung bestand aus einer doppelten Lederschicht von insgesamt 0,15 mm Stärke.

4. Armreif

Bronze. Massiv gegossen. Dm (Lichte) 8 cm, Bandbreite 0,7 cm, gr. B. der Tierköpfe 1,7 cm.

Der Armreif mit $2 \frac{1}{3}$ Windungen ist von einer glatten leuchtend grünen Patina überzogen. Die beiden Enden sind als stilisierte Tierköpfe gefertigt, die wegen der starken Abnutzung die ursprünglich markante Zeichnung nur mehr undeutlich wiedergeben. Der Schnauzen- oder Maulteil des Tierkopfs, ein ovaler Buckel, trägt noch Reste einer eingravierten Spirale, die Nasenflügel markiert. Ein deutlicher Wulst, von zwei punzierten Furchen begleitet, setzt diese Endpartie von der flachen aber sich stark verbreiternden Augenzone ab, Augenbrauen und Augen sind durch eine Doppelspirale dargestellt. Über der Stirn verlaufen zwei schmale Rippen, die einen breiteren Wulst säumen und von punzierten Furchen eingefast werden, sie trennen den Tierkopf vom Spiralband des Armreifs, das D-förmig gebildet ist. In vier Zonen sind langgezogene Zickzackbänder eingraviert, der Rest des Spiralarmbandes ist unverziert.¹⁸

Auswertung

Die Waffenausstattung mit Schwert — Lanze — Schild zeigt sich in Kriegergräbern nördlich und südlich der Alpen in der Latènezeit¹⁹, in LT C2, das den größten Teil des 2. Jh.s v. Chr. ausfüllt, ist sie allgemein verbreitet. Der einzelne Armring (das Tragen eines Armrings, meist am linken Handgelenk, steht vorwiegend Kriegern zu²⁰) ist — folgt man den Vorschlägen P. Gleirschers²¹ — allenfalls noch im 2. Jh. v. Chr. produziert worden, der Schwerpunkt dieses Armschmucks läge demnach im 3. Jh. v. Chr. Die starken Abnutzungsspuren jedoch legen die Annahme eines größeren Zeitraums zwischen Produktion und Niederlegung nahe, auch für ihn ist das Darbringungsdatum im 2. Jh. v. Chr. durchaus noch vorstellbar.²²

Für den bandförmigen Schildbeschlag ist der Datierungsansatz in LT C2 dem in LT C1 vorzuziehen. Die schüsselförmig gebuckelte Haube im Zentrum des Schildes begegnet uns noch im 1. Jh. v. Chr. am Schild des keltischen Kriegers von Mondragon in Frankreich²³ und im berühmten Fund vom Neuenburgersee am Austritt der Zihl in La Tène sind unter den vorwiegend aus den beiden letzten vorchristlichen Jahrhunderten stammenden Waffen, Fibeln und Geräten auch mehrere bandförmige Schildbuckel mit kalottenförmiger Haube.²⁴ Das Schwert, ohne Scheide geopfert, entzieht sich einer feinchronologischen Einstufung, seine Konstruktion mit langer, parallelseitiger Klinge bleibt die gesamte Latènezeit hindurch gleich, doch sind die Schwerter der Frühzeit kürzer und die Klingen laufen spitz aus, während die jüngeren Stücke länger werden. So sind Klingenslängen bis 1 m bekannt und sie enden abgerundet ohne wirkungsvolle Spitze, beim Wenner Stück fehlt dieser Datierungshinweis, doch spricht die Länge des eisernen Schwertes für eine jüngere Einstufung.

Fassen wir alle Kriterien zusammen, so scheint uns, die Niederlegung des Donariums in LT C2 erfolgte um die Mitte des 2. Jh.s v. Chr. Stammt die Kerbe im Schildbuckel von einer Kampfhandlung, dann ist die Opferung der Ausstattung des besiegten Gegners in Erwägung zu ziehen. Der Krieger mit langem Schwert und Schild trug, der Sitte der Latènezeit entsprechend, einen einzelnen Armring, vermutlich am linken oder rechten Handgelenk, wie uns Grabfunde lehren. Dieser in unserem Weiheopfer deponierte bronzene Spiralarmsring ist der zentralalpiner Fritzens-Sanzeno-Kultur zuzuordnen, sein Träger gehörte diesem Kulturkreis an.

Nur wenige Meter von diesem Opferpaket entfernt fanden Franz Neururer und Kassian Erhart bei der Nachsuche in geringer Tiefe eine als Einzelstück vergrabene weitere Weihegabe, eine Hellebardenaxt. Sie lag ohne weitere Beigaben und ohne daß eine Kontur der ursprünglich aufgehobenen Grube erkennbar gewesen wäre, im gelblichen Waldboden.

Hellebardenaxt Eisen. Das eiförmige Schaftloch schwingt bogenförmig zum extrem ausladenden Nacken aus, auf dem ein mittelständig angesetzter 0,5 cm hoher Kamm angebracht ist. Unter dem Schaftloch leitet ein scharfkantiger Einzug zur Beilklinge über. Die zur Schneide ziehenden Seiten des Blatts sind konkav geschwungen, auch die Schneide ist leicht gerundet. Ein Schneidenzipfel ist abgebrochen und fehlt. Zur Zeit der Auffindung überzog eine starke Korrosionsschicht die Waffe, blasig aufgeworfene Auflagen waren mehrere Millimeter hoch. Im Schaftloch erhielten sich einige Holzfasern.

L. 14,9 cm, B. der Schneide (rek.) 21,5 cm, B. des Nackens 8 cm.

Eine Hellebardenaxt, die unserem neuen Fundstück sehr ähnelt, befindet sich in dem von H. Nothdurfter bearbeiteten Fundgut von Sanzeno im Nonsberg.²⁵ Er zeigt das Verbreitungsgebiet dieser Waffe auf: im Westen wird es durch den Bodensee und den Lago Maggiore, im Osten durch die Etsch-, Eisack- und Wipptalfurche und im Norden durch das Nordtiroler Inntal mit dem bis heute letzten und östlichsten Fundort Kundl begrenzt.²⁶ Der Vorschlag H. Nothdurfters, die Hellebardenäxte aus den Kriegergräbern in Kundl, von denen ein Stück unserem Wenner Fund besonders nahe steht, noch in das zweite Jahrhundert, unausgesprochen wohl noch in LT C2 zu rücken, erlaubt uns, die Niederlegung dieses Waffenopfers mit dem vorher besprochenen in Verbindung zu bringen. Da weitere Untersuchungen des Fundplatzes ohne Erfolg blieben, kann man an eine einmalige Zeremonie denken, bei der an zwei verschiedenen aber unmittelbar

nebeneinanderliegenden Stellen einer Gottheit Ausrüstungsgegenstände eines Kriegers dargebracht wurden. Ob ein oder zwei gläubige und wohl auch dankbare Spender auftraten, läßt sich dem Fundgut nicht entnehmen.

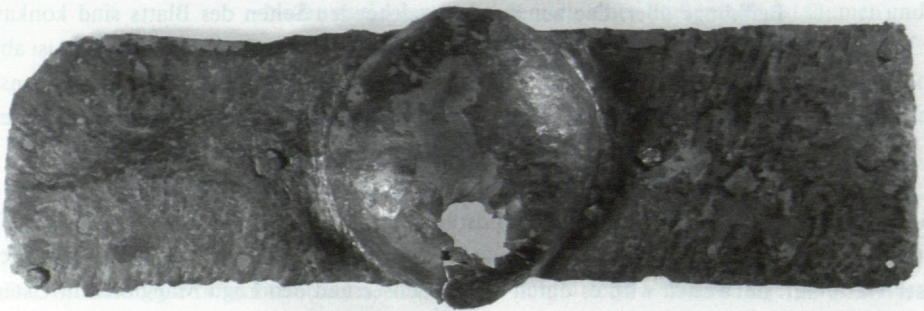


Abb. 5: Der eiserne Schildduckel nach der Restaurierung (Restaurierung des Fundensembles: G. Lochbihler).



Abb. 6: Schildrandbeschlag. In der Bronzeblechrinne sind Holz- und Lederreste erhalten. (stark vergrößert)

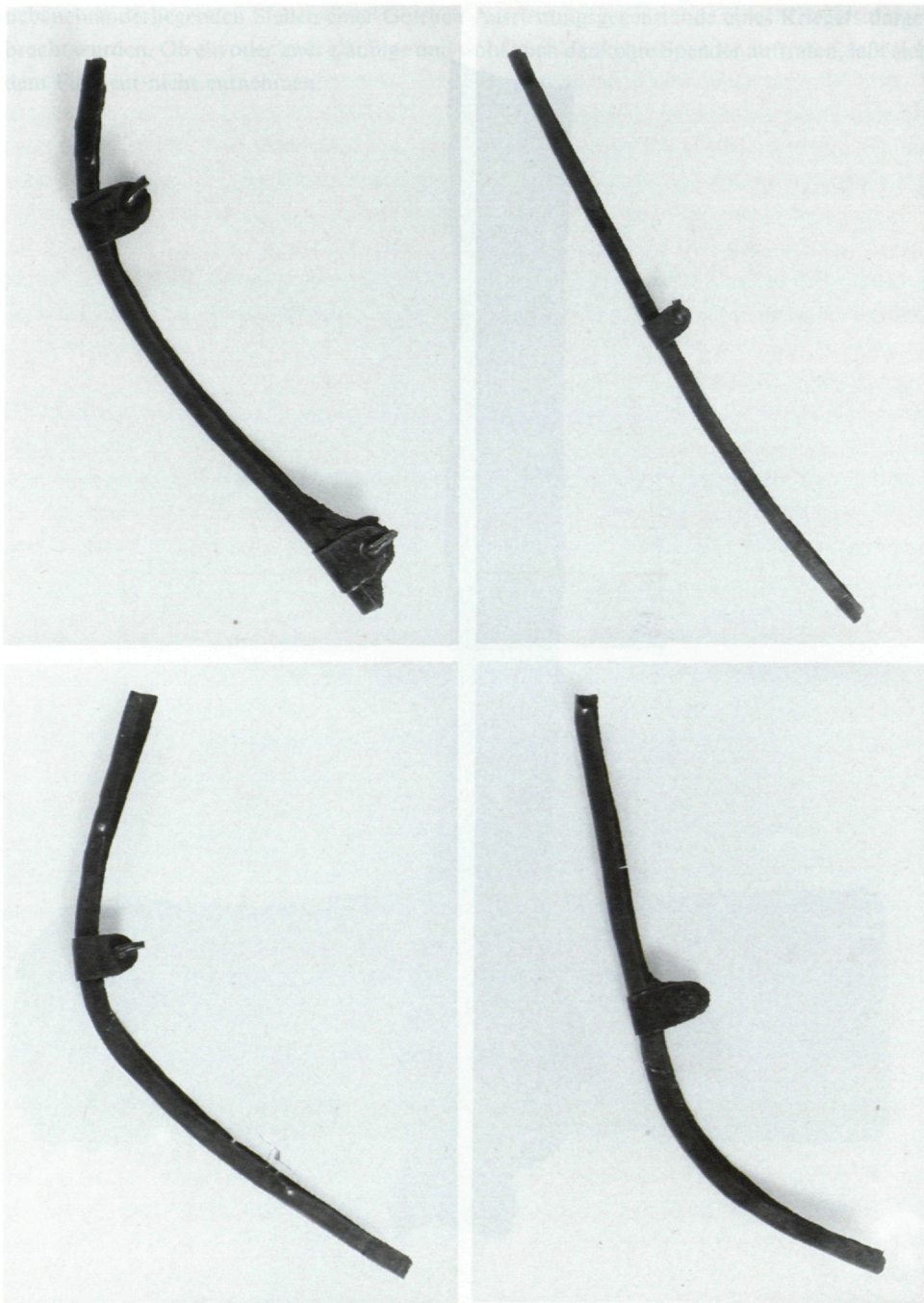


Abb. 7, 8, 9, 10: Schildrandbeschläge mit Blechzwingen von Wenns.

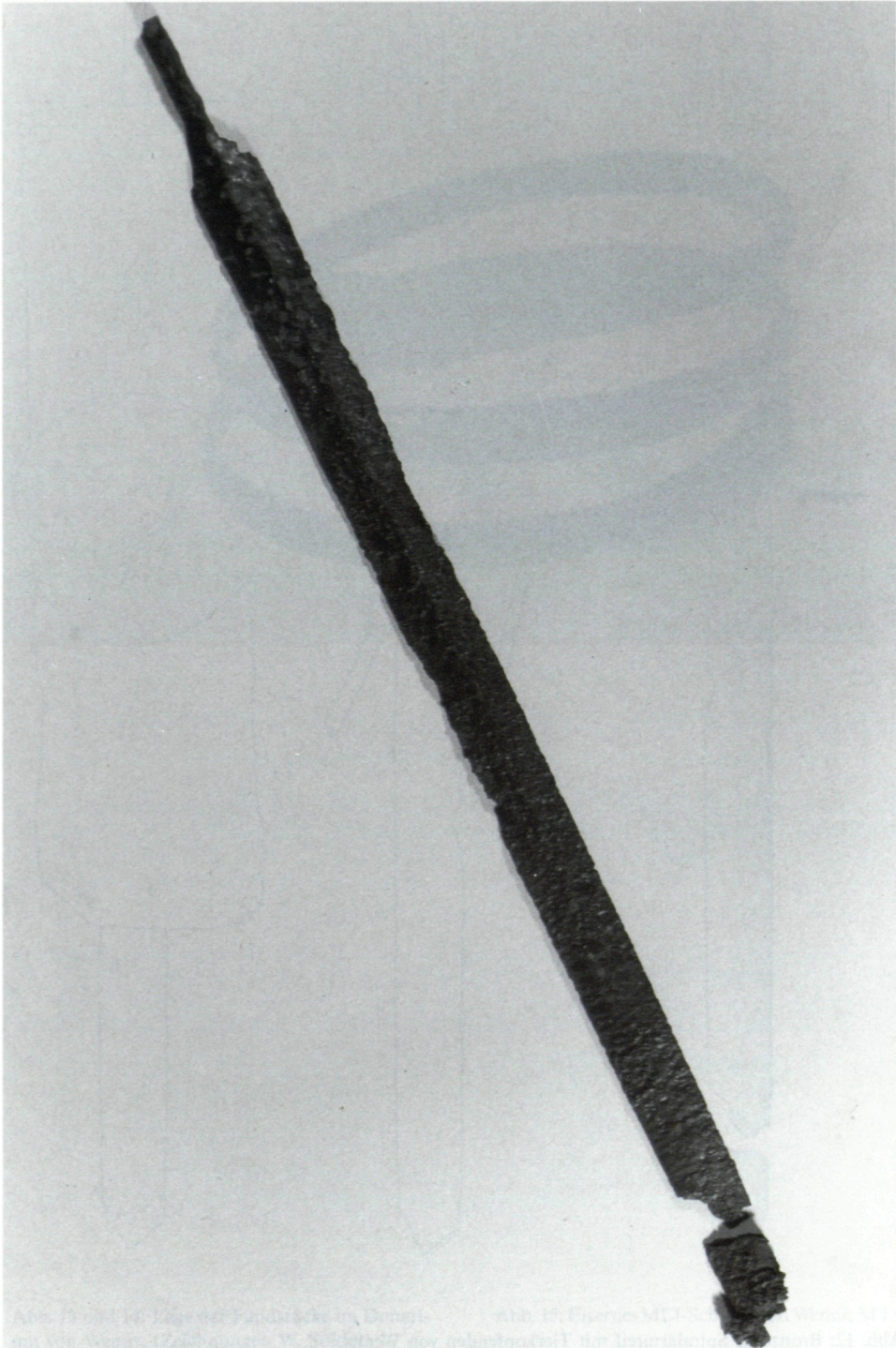


Abb. 11: MLT-Schwert von Wenns.



Abb. 12: Bronzener Spiralarmreif mit Tierkopfen von Wenna.

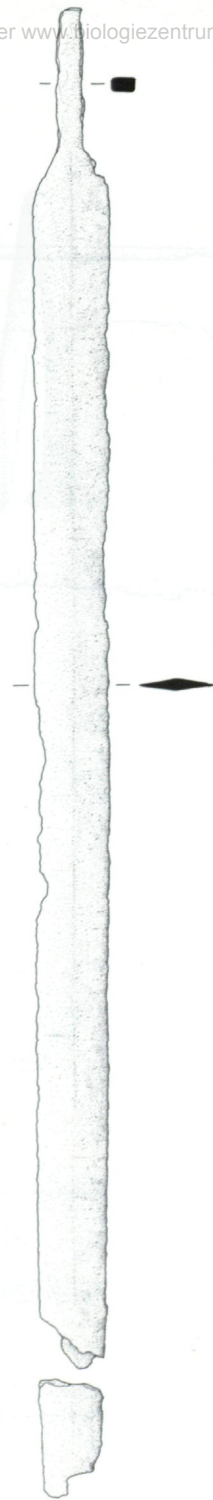
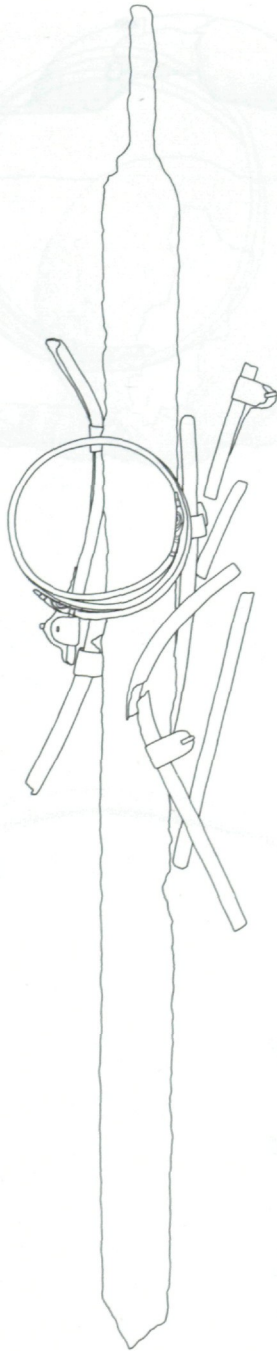
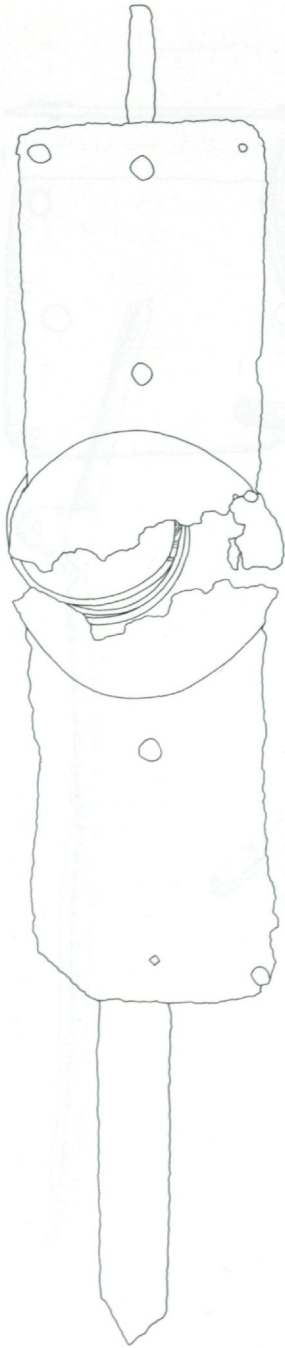


Abb. 13 und 14: Lage der Fundstücke im Donarium von Wenns. (Zeichnungen W. Sölder)

Abb. 15: Eisernes MLT-Schwert von Wenns. M 1 : 4

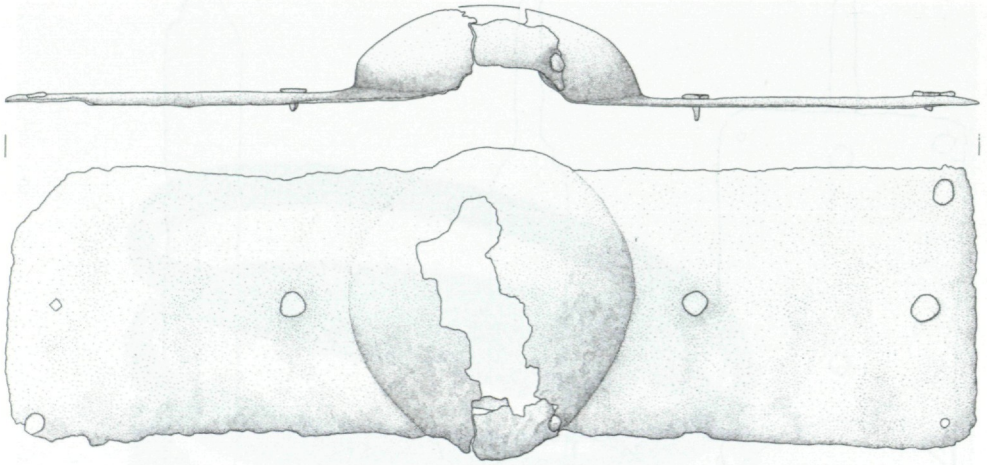


Abb. 16: Bandförmiger Schildbuckel von Wenns. M 1:3,3

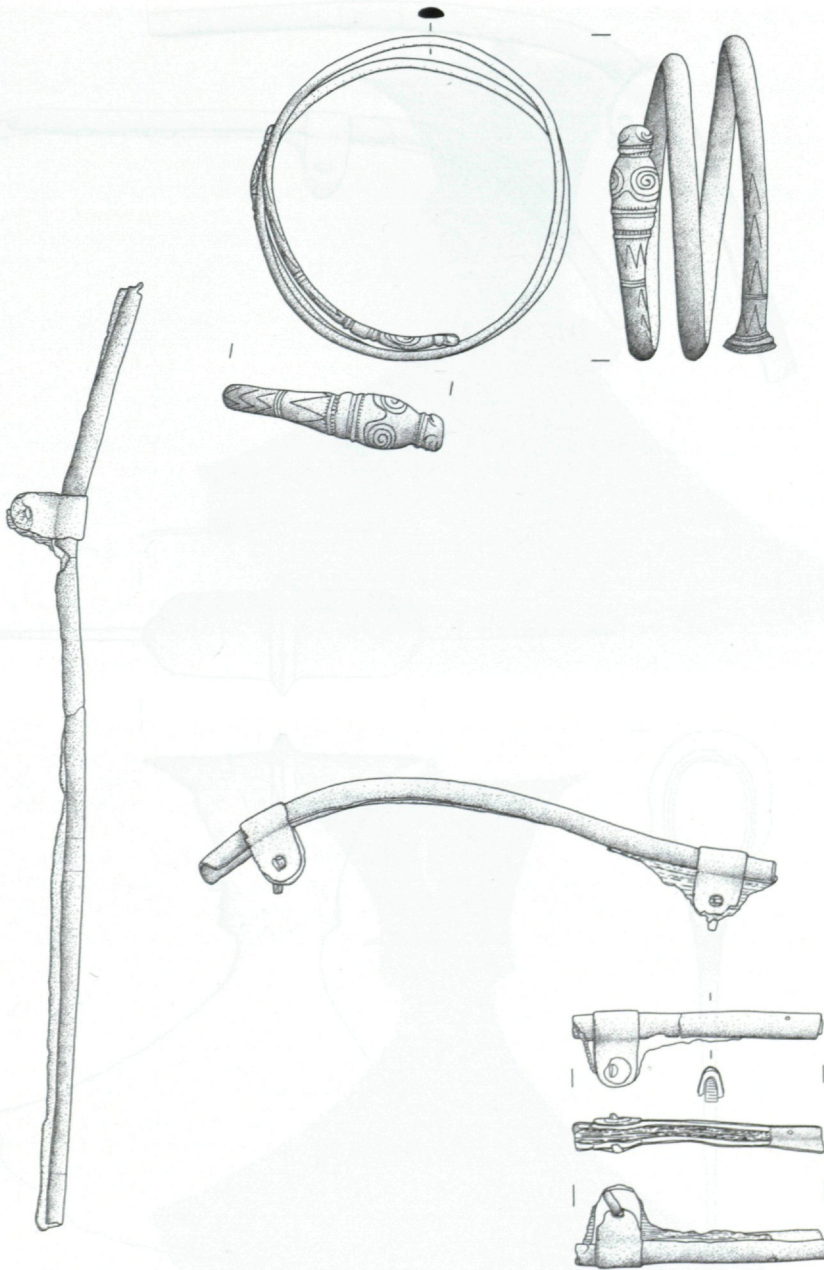


Abb. 17: Schildrandbeschläge und Spiralarmreif aus dem Opferpaket von Wenns. M 1:2

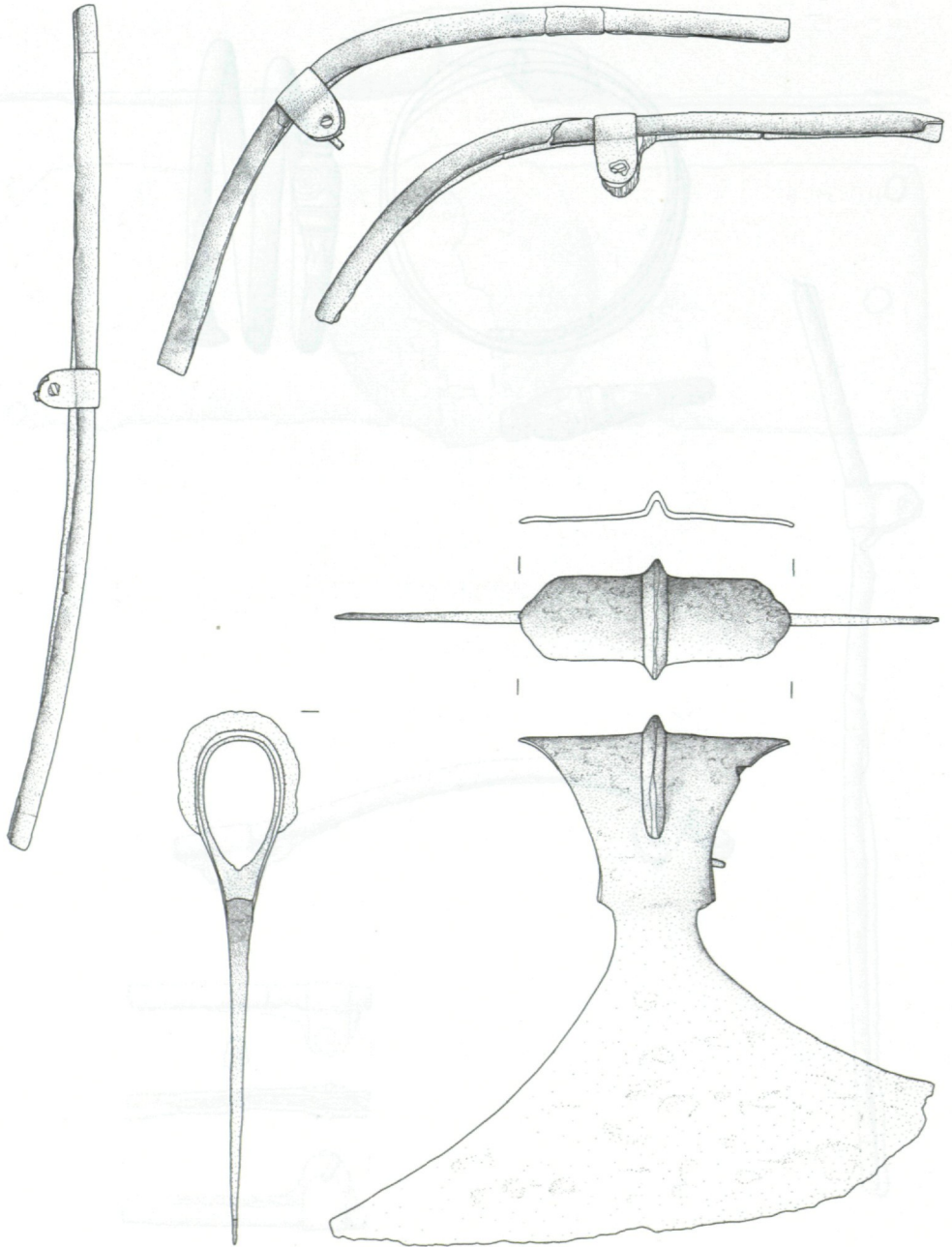


Abb. 18: Wenns, Schildrandbeschläge aus Bronzeblech und eiserne Hellebardenaxt. M 1:2



Abb. 19: Einzel deponierte Hellebardenaxt vor und nach der Restaurierung.

Anmerkungen:

- ¹ Rafael von Uslar, Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Römisch-Germanische Forsch. 48, Mainz 1991.
- ² Oswald Menghin, Archäologie der jüngeren Steinzeit Tirols. Jb. für Altertumskunde VI, 1912, 34, 36, 62, 63, 67, 70. J. Jenny, Die Vorzeit Perjens. MZK N. F. XIII, 1887, XXXIV.
- ³ Osmund Menghin, Zur Vor- und Frühgeschichte des Bezirks Landeck. Landecker Buch I, Schlern-Schriften 133, 1956.
- ⁴ Zu Alpenüberschreitungen bereits während des Mesolithikums s. Reimo Lunz, Vor- und Frühgeschichte Südtirols, Band I Steinzeit, 1986, 32 ff. Geräte und Abschläge aus südalpinem Silex beweisen die Mobilität der frühen Jäger.
Mit dem Handel und dem Paßverkehr während der Bronze- und Eisenzeit im Alpenraum setzt sich eingehend Lotti Stauffer-Isenring auseinander: Die Siedlungsreste von Scuol- Munt Baselgia (Unterengadin GR) 1983, 134 ff.
- ⁵ Osmund Menghin, a. a. O. (Anm. 3) 49, 48, 43.
Wilhelm Sydow in: FÖ 30, 1991, 262 f.
Zum Brandopferplatz auf der Piller Höhe — Gacher Blick, der von Elisabeth Walde untersucht wird, vorerst noch wohlthuende Zurückhaltung in den Medien. Nach freundlicher Mitteilung durch die Ausgräberin liegt der Schwerpunkt der Opferhandlungen in römischer Periode, doch weisen vereinzelte eisenzeitliche Objekte auf den Beginn der Weihegaben in prähistorischer Zeit hin. Zum Vollgriffschwert vom Piller: Osmund Menghin. Das neue Bronze-Vollgriffschwert vom Piller im Pitztal. Tir. Hbl. 44, 1969, 36 f.
- ⁶ Die Ausgrabungen durch Elisabeth Walde, 1992 begonnen und in diesem Jahr fortgesetzt, werden auch in den kommenden Jahren weitergeführt werden. Die Ausgräberin plant die völlige Freilegung des Opferplatzes und die Restaurierung als archäologisches Denkmal.
- ⁷ Liselotte Zemmer-Plank, Bronzene Stäbchengarnituren im Ferdinandeum. Veröffentlichung des TLMF 60, 1980, 211 ff.
- ⁸ Gero von Merhart, Venetoillyrische Relieffigürchen aus Tirol. Mannus 24, 1932, 56 ff.
- ⁹ Osmund Menghin, a. a. O. (Anm. 3), 48.
- ¹⁰ Johannes Maringer, Flußopfer und Flußverehrung in vorgeschichtlicher Zeit. Germania 52, 1974, 309 ff. Zu prähistorischen Opferbräuchen ausholend Ludwig Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. 1980, 174 ff.
- ¹¹ Die erst in jüngster Zeit durchgeführten Untersuchungen an Opferplätzen in Südtirol und im Trentino setzen die Forschungen Werner Krämers fort, der 1966 mit seinen religionsgeschichtlichen Feststellungen erste Anstöße zu diesem wichtigen Themenkreis gab. Werner Krämer, Prähistorische Opferplätze, Helvetica Antiqua, Festschrift Emil Vogt, 1966, 111 ff.; ders., Ein frühkaiserlicher Brandopferplatz auf dem Auerberg im bayerischen Alpenvorland, Jb. RGZM 13, Mainz 1966, 60 ff. Rudolf A. Maier, Brandopferplätze um Schongau in Oberbayern. Germania 47, 1969, 173 ff.; H. Nothdurfter und Eckehardt Schubert, ein Brandopferplatz am Runggereggen in Seis, Denkmalpflege in Südtirol 1985, 243 ff. Hans Nothdurfter, St. Walburg im Ultental, Denkmalpflege in Südtirol 1987/88, 53 ff.
- ¹² André Rapin, L'armamento, I Celti, Ausstellungskatalog Venedig 1991, 321. Joseph Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique et Celtique, 1927. Jan Filip, Keltové ve střední Evropě, 1956. Werner Krämer, die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 9, 1985. Für freudliche Mitteilungen danke ich Frau Amei Lang, München.
- ¹³ Z. B. im Grab eines Arztes in München Obermenzigg, Grab 7 (3. Jh. v. Chr.), Hans-Peter Uenze, La Baviera, I Celti, Ausstellungskatalog Venedig 1991, 265 ff.
- ¹⁴ Z. B. Manching, Steinbichl, Grab 38, Werner Krämer, a. a. O. (Anm. 12), Tafel 24.
- ¹⁵ Z. B. Grab 27, Gräberfeld Casalandri die Isola Rizza, Luciano Salzani, prima della storia, Verona 1987, 154f. Margarita Primas, Grab 119 von Giubiasco und die Romanisierung der Poebene, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 8, Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck 1992, 473ff.
- ¹⁶ Jean-Louis Brunaux, Il santuario di Gournay, I Celti, Ausstellungskatalog Venedig 1991, 365.
- ¹⁷ Paul Gleirscher, Eisenzeitliche Bronzearmreifen aus Tirol. Der Schlern, 60, 1986, 691ff.
- ¹⁸ Für die Anfertigung der Zeichnungen danke ich meinem Mitarbeiter Wolfgang Söldner sehr herzlich.
- ¹⁹ Margarita Primas, a. a. O. (Anm. 12), 480.

- ²⁰ Herbert Lorenz, Totenbrauchtum und Tracht. Ber. Röm.-Germ. Kommission 59, 1978, bes. 136 und Liste 7.
- ²¹ Paul Gleirscher, a. a. O. (Anm. 17), 698f.
- ²² Die Oberfläche des Wenner Bronzearmrings ist völlig unzerstört und machte keine Restaurierungsmaßnahmen nötig.
- ²³ Kurt Zeller, Kriegswesen und Bewaffnung der Kelten. Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskatalog Hallein, 1980, 111ff.
- ²⁴ Paul Vouga, La Tène. Monographie de la Station. Leipzig 1923.
- ²⁵ Hans Nothdurfter. Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg, Röm.-Germ Forsch. 38, Mainz 1979.
- ²⁶ Osmund Menghin, 1. Vorbericht über das neuentdeckte latènezeitliche Gräberfeld der Fritzens-Sanzeno-Kultur bei Kundl im Unterinntal. Veröff. d. TLMF 54, 1974, 171ff. Amei Lang, Vorgeschichtliche Funde zwischen Zenzen- und Pirgfeldrieß bei Kundl. In: Hanns Bachmann, Kundl. Kundl 1986, 45ff. Markus Egg, Spätbronze- und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. Die Raeter. ARGE ALP Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer 1992, 401 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [72](#)

Autor(en)/Author(s): Zemmer-Plank Liselotte

Artikel/Article: [Ein Waffenopfer der Fritzens-Sanzeno-Kultur in Wenns im Pitztal. 231-249](#)